

Martina
Steinkühler

Die neue Erzählbibel

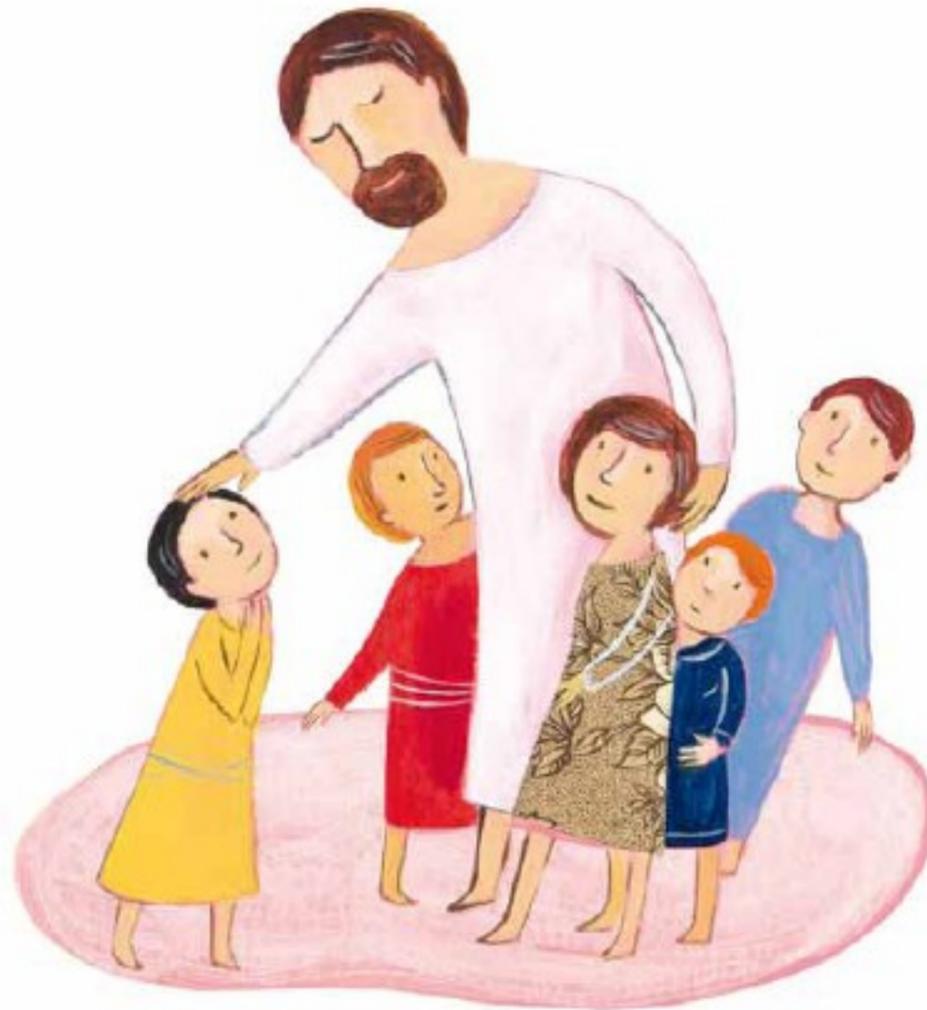
Barbara
Nascimbeni



CABRIEL

Die neue Erzählbibel

Martina Steinkühler
Barbara Nascimbeni



Gabriel



Der erste Teil, das »Alte« Testament

Mehr als 3000 Jahre ist es her, da sammelten *weise* Männer und Frauen Geschichten von Gott. Sie machten daraus ein *Heiliges* Buch.

Komm und lies im ersten Teil der Bibel, Gottes Buch. Lies von Abraham und Sara, Mose und Mirjam, David und Michal.

Lies, wie die Weisen die schweren Fragen des Lebens beantwortet haben: vom Anfang der Welt, von den Stärken und Schwächen der Menschen, von Unheil und Bewahrung.

Und schließlich von Propheten, die Gutes gut und Böses böse nennen. Sie wollen, dass die Menschen achtsam leben, sie hoffen, dass das Gute siegt. Lies von Gott, einem gütigen Gott, mit keinem anderen zu vergleichen.

Geschichten von Gott dem Großen Begleiter

Gott spricht: »Zwischen dir und mir ist ein Band.«

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

Der Herr behütet dich;
der Herr ist dein Schatten
über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang
Von nun an bis in Ewigkeit!

Psalm 121





Wie Abraham zum Wandern kam und Sara zu einem Kind

Komm mit in das Land von Abraham und Sara ...

Es ist ein schönes, grünes Land. Die Sonne scheint. Warm ist es. Niemand muss frieren. Sara und Abraham sind nicht mehr die Jüngsten. Die Wärme tut ihnen gut. Zwei große Flüsse geben dem Land Wasser. Am Wasser sind Gärten, da wachsen wunderbare, süße Früchte. Und Blumen, prächtig bunt.

Sara backt Brot und Kuchen. Sara kümmert sich um Haus und Hof. Abraham ist meistens draußen bei den Herden. Ziegen hat er und Schafe, das ist der Reichtum der Familie. Nur eines fehlt Sara und Abraham. Sie haben kein Kind.

»Auf geht's!«

»Wer soll denn all die Schafe und die Ziegen einmal erben?«, fragt Sara eines Abends. Abraham und Sara sitzen im Hof, ein Feuer brennt. Sie essen frisches Brot und trinken Traubensaft. »Ach, warum, warum haben wir kein Kind?« Abraham weiß, dass Sara sehr traurig ist. »Sara«, sagt er, »ich habe dich – was will ich mehr?« Er drückt ihre Hand. Sara lächelt unter Tränen.

Später, als Abraham schon schläft, sitzt Sara immer noch draußen und starrt in den Himmel. Schwarz ist der und stumm. ›Und morgen wieder aufstehen‹, denkt sie müde. ›Wieder Wasser holen und wieder backen und melken. Und wieder waschen und flicken und aufräumen von früh bis spät ... Wie heute, wie gestern, wie alle Tage ...‹ Aber da irrt sie sich sehr.

Am Morgen ist alles anders. Abraham ist anders. »Wir packen!«, ruft Abraham quer über den Hof. Er ruft es seinen Knechten und Mägden zu. Und Lot, seinem Neffen. Der ist schon erwachsen. »Wir brechen auf!« Sara zieht die Hände aus dem Teig, den sie gerade knetet. »Aufbrechen, Abraham?«, fragt sie. »Was soll das heißen?«

Abraham bleibt vor ihr stehen. Seine Augen strahlen anders als sonst. »Sara, wir ziehen fort von hier!« Er nimmt ihre Hand. Dass sie klebrig ist vom Teig, macht ihm nichts aus. Mit der anderen Hand malt er einen weiten Bogen in die Luft: »Irgendwo ist ein besseres Land, Sara! Ein Land wie ein Schatz!«

Hagar, Saras Magd, schaut sich um. Überall sieht sie Blumen und Früchte. ›Ein besseres Land als dieses?‹, denkt sie. ›Das kann es gar nicht geben.‹ Sara aber nickt. »Gut, Abraham«, sagt sie und sie beginnt zu packen.

Aus Genesis 11 und 12

Ein unsichtbares Band

»Was denkst du über unsere Wanderung, Sara?«, fragt Abraham eines Abends. Sie sitzen mitten zwischen Zelten und Tieren. Ein Feuer brennt. Um sie herum ist fremdes Land. Es ist trockener als daheim und weniger bunt. Sie sind schon lange unterwegs. Die Füße schmerzen.

»Es ist gut«, sagt Sara. »Das Wandern vertreibt die trüben Gedanken. Ja, es ist gut.« Sie bricht das Brot und gibt ihm ein großes, warmes Stück. »Aber wie bist du nur auf den Gedanken gekommen, so ganz aus heiterem Himmel?« Abraham kaut langsam. Genau so langsam beginnt er zu lächeln. »Aus heiterem Himmel, Sara?« Und dann erzählt er Sara eine geheimnisvolle Geschichte.

Weißt du noch, Sara: jene Nacht? Du warst so traurig, Sara, und ich auch. Als du endlich eingeschlafen warst, da bin ich aufgestanden. Ich bin hinausgegangen, weit hinaus, hinunter zum Fluss, zu den Schafen. Auf einmal war der Himmel voller Sterne. Und eine Stimme rief mich: »Abraham, Abraham!«

Hagar, Saras Magd, hört aus der Ferne zu. ›Du hast geträumt, Abraham‹, denkt sie. Sara aber nickt. Nicht immer ist der Himmel schwarz und stumm. Und Abraham erzählt weiter:



»Hier bin ich«, habe ich gesagt. Und diese Stimme sprach: »Geh von hier fort, Abraham. Nimm deine Frau, deine Knechte und Mägde, nimm Lot, deinen Neffen, wenn er will – und zieh mit den Herden. Zieht weit fort in ein Land, das ich euch zeigen will. Und siehe, ich will dich zu einem großen Volk machen. Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.«

Hagar, Saras Magd, kichert leise. ›Ein großes Volk, Abraham?‹, denkt sie. ›Du und Sara, ihr seid alt und ihr habt kein einziges Kind!‹ Sara aber nickt. Ihre Augen glänzen im Licht der Flammen. Abraham erzählt weiter:

*»Segen, Herr?«, habe ich gefragt. Da fühlte es sich an, als ob sich um mein Handgelenk ein Band legte, ein unsichtbares Freundschaftsband. Und die Stimme sprach zum dritten Mal: »Sieh zum Himmel, Abraham, sieh die Sterne: Kannst du sie zählen?«
»Das kann ich nicht«, sagte ich. »So viele, Abraham«, hörte ich, »so viele Kindeskinde wirst du haben: Enkel, Urenkel und Ururenkel ... Bricht auf, Abraham. Glaub mir. Ich gehe mit.«*

Hagar, Saras Magd, ist still. »Glaub mir«, wiederholt sie. »Wem? Warum?« Sara aber nickt. »Wer war das, Abraham?«, fragt sie nur. »Ich kannte ihn nicht«, sagt Abraham. Saras Finger tasten über Abrahams Handgelenk. Auf einmal kann sie es spüren, das **Segensband**. »DER HERR DES SEGENS«, sagt sie. »DER GROSSE BEGLEITER.«

›Das werden wir sehen‹, denkt Hagar.

Genesis 12, 1-9 und 15, 1-6

»Hier ist es!«

»Was denkst du über dieses Land?«, fragt Abraham eines Abends. Sie sitzen vor dem Zelt. Ein Feuer brennt. »Hier ist es, der , hat es mir gesagt.«

»Hier?«, fragt Sara. Sie schaut sich um. »Von den Bergen bis zum Meer«, sagt Abraham. »Das ist das Land, das der GROSSE BEGLEITER uns schenken will. Und in der Mitte ist ein Fluss.«

Sara sieht, dass dieses Land rau ist und lieblich zugleich, freundlich und verschlossen, reich und arm. »Es ist, wie es ist«, sagt sie. »Wenn du hier Vater wirst, Abraham, ist es mir recht.«

Hagar, die Magd, steht abseits. »Zu Hause war es besser«, denkt Hagar.

Auf einmal schaut Sara ihre Magd aufmerksam an. »Abraham!«, ruft sie. »Ich habe einen Gedanken!« Sie flüstert mit Abraham und Hagar steht dabei. Niemand hat sie weggeschickt. Auf einmal schaut auch Abraham die Magd aufmerksam an. »Gut, Sara«, sagt er. »Wenn du meinst.«

Abraham steht auf und nimmt Hagars Hand. Das hat er noch nie getan. »Hagar«, sagt Abraham. »Sara sagt, ich soll Vater werden. Sara sagt: vielleicht durch dich?«

»Ja, Herr«, sagt Hagar. Sie sieht Sara an und Sara sieht, was Hagar denkt: »Warum nicht?«, denkt Hagar. »Ich bin jung.«

Genesis 16, 1-4

Das erste Kind

Wie schnell vergeht ein Jahr! Ein Jahr schon sind Abraham und Sara in dem neuen Land. Noch immer ziehen sie mit den Herden. Sie lernen ihr Land kennen, jedes Tal, jeden Berg, jede Quelle, jeden Busch. Sie haben das Zelten lieb gewonnen. Und außerdem: Es fehlt an Wasser in dem neuen Land. Sie führen die Herde von Weide zu Weide.

»All die Ziegen und die Schafe«, sagt Sara eines Abends. »Der da wird sie erben.« Sie deutet mit dem Kinn auf das Kind, das in Hagars Schoß ruht. Das ist Ismael, Hagars



und Abrahams Kind. Abraham schüttelt den Kopf. »Nein, Sara«, sagt er. »Der HERR DES SEGENS sprach zu mir. Es war in der Nacht, als Ismael seinen Namen bekam. Er sagte: ›Abraham, das ist nicht der Erbe, den ich dir versprochen habe.«

Sara seufzt. »Wirklich, Abraham?« Abraham nickt. Sara schließt die Augen. »Dann war also alles umsonst, Abraham?« Abraham hebt die Arme. »Das weiß nur Gott.« Hagar steht langsam auf. Sie hat gehört, was Sara gesagt hat. »Alles umsonst.«

Heimlich packt Hagar ihre Sachen. Sie verlässt das Lager in der Nacht. Sie muss nicht einmal schleichen. Abraham und Sara achten nicht auf sie. Den kleinen Ismael trägt Hagar an der Brust. Sie hält ihn warm und sicher.

Hagar hat kein Ziel. Sie geht einfach drauflos. Sie wandert die ganze Nacht. Das Kind an ihrem Herzen schläft. Am nächsten Morgen sieht sie, wo sie ist. Sie ist in die Wüste geraten, tief in die Wüste, viel zu tief. Sie hat kein Wasser mitgenommen. Sie setzt sich hin und stillt ihren Jungen. Dann geht sie weiter. Weiter, weiter. Die Nacht ist kalt gewesen. Aber am Mittag ist es heiß, brennend heiß. Weit und breit gibt es keinen Schatten, kein Wasser und niemanden, der ihnen hilft.

In der nächsten Nacht macht Hagar sich ein Lager. Sie schläft mit Ismael im Arm.

»Morgen«, sagt sie zu dem Kind, »morgen finden wir Wasser.« Aber sie glaubt nicht daran.

Am Morgen wird es wieder heiß, am Mittag wird es noch heißer. Die Nacht hat keine neue Kraft gebracht. Das Baby weint. Und Hagar hat kein Wasser.

Am Mittag kann sie nicht mehr weiter. Sie sinkt in den Sand. Sie bleibt liegen. Dann aber kämpft sie sich noch einmal auf die Beine. Nicht weit entfernt, da ist ein kleiner Busch. Da hat zumindest Ismael ein kleines bisschen Schatten. »Ich will nicht sehen, wie du stirbst«, sagt Hagar zu Ismael. Dann schließt sie die Augen.

»Hagar, steh auf!« Auf einmal hört sie eine Stimme. Eine Stimme, aber niemand ist da. Eine Stimme, die warm und freundlich spricht. »Hagar, nur noch ein paar Schritte. Mach schon, du schaffst es. Wo ein Busch ist, ist auch Wasser.« Hagar öffnet die Augen. Niemand ist da, niemand, den Hagar sehen kann. Aber sie spürt etwas, einen Hauch, eine Berührung. Sie spürt, wie sie neue Kraft bekommt und Mut. »Ja, Herr«, sagt sie, ganz in Gedanken.

Hagar schafft es. Sie steht auf. Sie geht ein paar Schritte. Sie hört die Stimme nicht mehr. Aber sie hört Wasser plätschern. Und sie findet – einen Brunnen! Hagar trinkt sich satt. Sie holt das Kind. »Ismael«, sagt sie. »Was soll aus uns werden?«

»Ein großes Volk!« Da ist die Stimme wieder. »Geh weiter, Hagar. Du findest einen neuen Platz. Dein Ismael lebt unter meinem Segen.« Segen! Hagar schweigt. Von Segen hat Abraham zu Sara gesprochen. Vom HERRN DES SEGENS auch. »Es war nicht umsonst«, sagt Hagar. »Da ist ein Herr, der auf mich achtet. Ich habe ihn gehört.«

Genesis 21, 12–21

»Lach nicht!«

»Machst du dir Sorgen um Hagar und das Kind?«, fragt Sara eines Morgens. »Seit heute Nacht nicht mehr«, antwortet Abraham. »Der HERR DES SEGENS?«, fragt Sara. »Ja«, sagt Abraham, »er hat zu mir gesprochen: ›Lass Hagar gehen. Sie findet einen neuen Platz. Und Ismael lebt unter meinem Segen.««

Sara schweigt. »Wie kannst du nur so sicher sein?«, denkt sie. »Dein HERR DES SEGENS hat sein Versprechen nicht gehalten.« Sie denkt an Hagars Kind. Und dass sie selbst nie Mutter wird.

Abraham ist hinausgegangen zu den Herden. Auf einmal aber kommt er eilig wieder. »Sara! Sara! Ein Mittagessen! Sara, wir brauchen ein Festmahl!« Erstaunt sieht Sara auf. »Wir haben Gäste, Sara«, ruft Abraham. Er deutet hinter sich. Drei Fremde sieht Sara, sie kann sie kaum unterscheiden. Sie sind wie Drillinge. »Ich backe frisches Brot«, sagt Sara. »Und in der Kanne ist noch Wein.«

Sie hört im Zelt, wie Abraham draußen mit den Gästen spricht: über den Weg und das Wetter und über die Tiere. »Die Ziegen und die Schafe«, sagt der Gast: »Dein Sohn wird alles einmal erben.«

»Mein Sohn?«, fragt Abraham zurück. »Ismael?«

Und dann hört Sara Worte, die treffen sie mitten ins Herz. »Sara«, sagt der Gast, »deine Frau: Wenn ich in einem Jahr wiederkomme, wird sie ein Kind haben.«

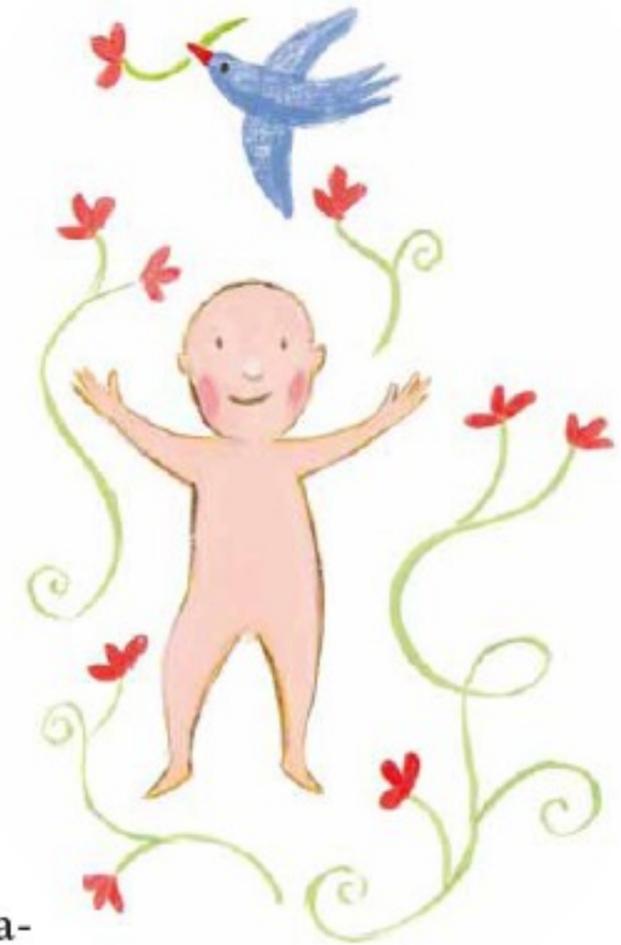
Sara schlägt die Hand vor den Mund. Und dann lacht sie, kurz und bitter. »Warum lacht deine Frau?«, fragt draußen der Gast. »Sie lacht nicht«, sagt Abraham. »Sie hat gelacht«, sagt der Gast. »Weiß sie denn nicht: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott.«

Genesis 18, 1–15

Wort gehalten!

Wie schnell vergeht ein Jahr! Ein zweites Jahr schon sind Sara und Abraham in dem neuen, dem verheißenen Land. »Machst du dir Sorgen um Sara?«, fragt Lot seinen Onkel Abraham. Sara liegt im Zelt. Sie bekommt – was sie gar nicht mehr glaubte, was sie sich so sehr gewünscht hat: ein Kind!

Lot wartet draußen bei seinem Onkel. »Wenn doch alles gut geht – oh Gott, du



HERR DES SEGENS! Mach, dass es gut geht!« Dann – ein Schrei. Der erste Schrei des Kindes. »Mein Kind! Mein Kind!«, ruft Abraham. »Oh Gott, wie geht es Sara?«

Da kommt Lots Frau aus dem Zelt. Sie trägt ein Kind im Arm. »Sieh, Abraham«, sagt sie, »das ist dein zweiter Sohn.« Abraham sieht dem Baby ins Gesicht. Und lacht. »Weißt du, wie alt ich bin, Lot?«, fragt er. Und er antwortet selbst: »Hundert«, sagt er. »Ich bin schon hundert Jahre alt! Und dieser ist mein Sohn des Lachens.« Er küsst das Kind und dreht sich zum Zelt. »Sara!«, ruft er ins Zelt. »Wie wollen wir ihn nennen?«

»Isaak!«, ruft Sara gleich. Isaak heißt: Sohn des Lachens.

Genesis 21, 1-7

Vor dem Morgengrauen

»Machst du dir Sorgen um Isaak?«, fragt Sara eines Abends. Viele Jahre sind vergangen. Isaak kann schon Schafe hüten und Ziegen melken.

»Ich habe mir diese Stadt angeschaut«, sagt Abraham, »wo Lot jetzt lebt. Sie heißt Sodom. Die Menschen dort verehren eine ganze Menge Götter. Und weißt du, was sie tun?« Sara schüttelt den Kopf. Sie braucht keine anderen Götter. Sie hat, seit Isaak geboren ist, Frieden geschlossen mit Abrahams Gott. Dem HERRN DES SEGENS, dem GROSSEN BEGLEITER.

»Sie zähmen ihre Götter«, sagt Abraham. »Wie wilde Tiere?«, fragt Sara. »Wie wilde Tiere?« Abraham nickt. »Sie geben ihnen zu essen – immer das Beste, immer das Erste aus jeder Ernte und von jeder Jagd.«

»Ja, aber«, sagt Sara. »Können diese Götter denn essen?« Und Abraham sagt: »Die Gaben werden verbrannt. Das nennen sie *Opfer*.« Sara schüttelt den Kopf. Opfer. Was für ein dummer Gedanke!

»Sara!« Abraham ist noch nicht fertig. »Was denn noch, Abraham?« Abraham atmet tief durch. »Sara, sie opfern den Göttern auch ihre ersten Söhne.« Da stößt Sara einen lauten Schrei aus. »Was sind das für Götter!«, ruft sie. Abraham senkt den Kopf. »Was sind das für Väter!«, sagt er.

»Machst du dir Sorgen, Abraham?«, fragt Sara spät abends. Abraham kann nicht schlafen. Er sitzt vor dem Zelt und schaut in den Himmel. Der Himmel ist schwarz und stumm. Sara tritt hinter ihn. »Was hast du denn, Abraham?«

Abraham schaut sie mit unruhigem Blick an. »Sara«, sagt er, »was, wenn mein Gott auch ein Opfer will?« Sara schlägt die Hand vor den Mund. »Hat er das gesagt?«, fragt sie. Abraham schweigt. »Komm ins Bett, Abraham«, sagt Sara. »Was für ein dummer Gedanke.«

Mitten in der Nacht schrickt Sara auf. Das Bett neben ihr ist leer. Und Isaaks auch. Und als sie nachschaut, fehlt ein Esel. Abraham und sein Sohn – fort. Bevor der Morgen graut. Sara nimmt ihr Tuch und rennt los. »Abraham!«, ruft sie. »Isaak! Wo seid ihr!«

Sie sind auf einen Berg gestiegen. Sie haben Holz mitgenommen und ein Feuer angezündet. Sie haben ein Opfer gebracht. »Nicht den Jungen!«, denkt Sara mit Angst im Herzen. Da sieht sie, was Abraham geopfert hat. Es ist ein Widder. Sara atmet auf. Für einen Augenblick hat es anders ausgesehen.

»Ich habe keine Freude an Opfern«, spricht plötzlich eine Stimme. »Ich liebe das Leben, nicht den Tod.« Sara hört die Stimme. Abraham hört sie auch. Aber zu sehen ist nichts. Und Isaak spielt mit Reisig. »Vertraut doch auf den Segen: Zwischen mir und euch ist ein Band.«

Auf dem Heimweg erzählen Sara und Abraham ihrem Sohn von dem *Segen* ihres Gottes. »Und eines Tages, Isaak«, sagt Abraham, »wirst du ihn erben.«

»Und die Ziegen und die Schafe«, sagt Isaak.

»Und das Land«, sagt Sara.

Genesis 22, 1-13





Wie Jakob um den Segen kämpfte

Komm mit in das Gelobte Land, in das Land Abrahams und seiner Erben ...

Zieh mit den Herden kreuz und quer durchs Land, immer auf der Suche nach Wasser und nach grünem Gras.

Jakob und Esau sind Zwillinge. Ihren Großvater Abraham haben sie noch kennengelernt, bevor er alt und satt vom Leben starb. Ihr Vater heißt Isaak, Abrahams Sohn, und ihre Mutter ist die schöne Rebekka.

Esau ist stark und wild. Isaak, der Vater, hat viel Freude an ihm. Esau ist viel unterwegs auf der Jagd.

Jakob dagegen ist ruhig und freundlich. Die Mutter Rebekka hat ihn gern bei sich, nah bei den Zelten. Jakob kümmert sich um die Schafe.

Zwillinge

»Hört zu, Kinder«, sagt eines Abends Isaak zu Esau und Jakob, seinen Söhnen. »Ich erzähle euch, was ich hier am Handgelenk trage.«

»Ich sehe nichts«, sagt Esau. »Lass mich fühlen«, sagt Jakob. Seine Finger tasten über Isaaks Handgelenk. »Ja«, sagt Jakob, »da ist etwas.« Rebekka lächelt ihm zu.

»Mein Vater Abraham lebte in Haran, im Zweistromland«, erzählt Isaak, »bis er eines Tages eine Stimme hörte: ›Geh aus deinem Vaterland in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich *segnen* und du sollst ein Segen sein.«

»Wer hat da gesprochen?«, fragt Esau. »Niemand war zu sehen«, sagt Isaak. Er schaut zum Himmel. »Das war Gott«, sagt er dann, »Abrahams Gott und mein Gott. Der HERR DES SEGENS, der GROSSE BEGLEITER.«

»Wirklich?«, fragt Esau. »Erzähl weiter«, bittet Jakob. »Mein Vater Abraham hat Gott

gehört«, erzählt Isaak weiter. »Er brach auf und zog mit den Herden, bis er hierherkam, in das *Gelobte Land*. Und er erhielt von Gott ein *Segensband*.« Er hebt den Arm.

»Ich sehe nichts«, sagt Esau wieder. »Erzähl weiter«, sagt Jakob. »Ich habe das Segensband von Abraham geerbt«, sagt Isaak. »Mein erster Sohn erbt es von mir.« Er lächelt Esau zu. »Das bist du, Esau.«

»Wir sind Zwillinge!«, wirft Jakob ein. »Sie sind Zwillinge!«, sagt auch Rebekka. »Ich bin als Erster geboren«, sagt Esau. Die Brüder tauschen einen finsternen Blick. »Mit diesem Band hat Gott versprochen, dass er uns begleiten will«, sagt Isaak. »Gott ist der GROSSE BEGLEITER.«

»Spricht Gott auch zu dir, Vater?«, fragt Jakob neugierig. Isaak schüttelt den Kopf. »Gott hat mir die Liebe eurer Mutter geschenkt«, sagt er und küsst Rebekkas Hand. »Und euch. Was will ich mehr?«

Genesis 25, 19–28

Für einen Teller Linsen

»Gib mir zu essen!«, ruft Esau eines Abends. Er ist den ganzen Tag unterwegs gewesen. Jetzt ist er hungrig wie ein Wolf. Jakob hat einen roten Eintopf gekocht. Der Topf hängt über dem Feuer und verbreitet einen kräftigen, leckeren Duft. »Und was gibst du mir?«, fragt Jakob.

Esau reißt die Augen auf. »Was meinst du?«, fragt er. »Was willst du?« Jakob muss nicht lange überlegen. »Das *Segensband*«, sagt er. »Sag Vater, dass er es nicht dir gibt, sondern mir!« Esau stutzt. »Du meinst dieses unsichtbare Ding?«, fragt Esau.

»Willst du nun essen oder nicht?«, fragt Jakob. Er fächelt den Duft aus dem Topf in Esaus Richtung. »Gib her!«, sagt Esau. Und Jakob denkt, das ist ein Versprechen.

Rebekka hat das Gespräch von fern mit angehört. »Gut gemacht, Jakob«, sagt sie später zu ihrem Lieblingssohn. »Esau macht sich gar nichts aus dem *Segen*. Und schließlich: Ihr seid Zwillinge!«

Genesis 25, 29–34

Der falsche Braten

»Machst du dir Sorgen um Vater?«, fragt Jakob eines Tages seine Mutter. Sie sitzen draußen am Feuer und backen Brot. Isaak ist alt geworden. Er liegt im Zelt und steht nicht mehr auf. Seine Augen sind schwach geworden, er sieht nur noch Schatten.

»Um Vater und um dich«, sagt Rebekka zu Jakob. »Denn, höre: Dein Vater wird nun bald den *Segen* vererben. Achte darauf, dass du ihn bekommst und nicht Esau.«

Im gleichen Augenblick erklingt ein Ruf aus dem Zelt. »Rebekka! Wo ist Esau, mein erster Sohn?« Rebekka erhebt sich. »Sie sind Zwillinge«, murmelt sie. Dann geht sie ins Zelt. Kurz darauf kommt sie zurück. »Jakob!«, ruft sie. »Es ist so weit!« Jakob fragt: »Was, Mutter?«

»Dein Vater will einen guten Braten essen«, sagt Rebekka. »Esau soll ihn zubereiten. Dann wird dein Vater Esau den Segen vererben.« Jakob seufzt. »Was können wir tun?«, fragt er. Rebekka zwinkert ihm zu. »Ich habe einen Plan.«

Später sieht Rebekka zu, wie einer ihrer Söhne zu Isaak in das Zelt geht. Er ist in Esaus Fellumhang gehüllt und hat sich mit Bratenfett eingerieben. Er trägt eine Schale mit frisch gebratenem Fleisch. »Vater«, hört Rebekka ihn sagen, »hier bin ich.« Die Stimme klingt dunkel wie Esaus.

Nach einer Weile kommt ihr Sohn zurück. Er legt Esaus Fellumhang ab und wäscht



sich mit Wasser. »Jakob«, sagt Rebekka, »ist es gelungen?« Jakob hält ihr seine Hand hin. »Schau«, sagt er, »da ist es.«

Zu sehen ist nichts, aber Rebekka betastet Jakobs Handgelenk mit den Fingern. Sie spürt etwas. Segen. »Gut gemacht«, sagt sie zu Jakob und Jakob lächelt ihr zu. Aber in seinem Herzen weiß er: Er hat sich den Segen gestohlen.

Genesis 27, 1–45

Auf der Flucht

»Wo ist dieser Dieb, dieser Segensdieb?« Esau brüllt wie ein Stier. Er ist mit einem guten Braten gekommen. Aber zu spät, zu spät ist er gekommen. Der *Segen* ist schon bei Jakob.

Da sagt Esau etwas Furchtbares. »Ich bring ihn um!«, schreit er und schüttelt die Fäuste. Und wild, wie Esau ist, glaubt Rebekka ihm diese Drohung aufs Wort. Rasch läuft sie zu Jakob, der sich versteckt hat, als das Geschrei begann.

»Jakob«, ruft Rebekka, »es ist schlimmer, als ich dachte! Hör zu, du musst fliehen!« Sie drückt ihm ein Bündel in die Hand: Wasser und Brot, eine Decke. »Zurück nach Haran«, sagt sie. »Da kommen wir her. Da lebt noch mein Bruder, Laban. Geh zu ihm und bleib da ... –« Sie zögert. Sie wird ihren Lieblingssohn sehr vermissen. » ... eine Weile«, fügt sie hinzu.

›Was soll aus mir werden?‹, denkt Jakob am Abend. ›Was habe ich getan?‹ Den ganzen Tag ist er gelaufen. Gerannt, gesprungen, er hat sich abgehetzt. Und immer diesen Klang im Ohr:

»Ich bring ihn um.«

»Segensdieb, Segensdieb!« Wie ein Spottvers verfolgt Jakob dieses Wort. »Wir sind Zwillinge«, sagt Jakob dagegen. Aber es hilft nicht. »Segensdieb. Segensdieb.«

Jetzt kann Jakob nicht mehr weiter. Sein Atem ist erschöpft. Und seine



Kraft ist am Ende. Jakob bleibt stehen. Er schaut sich um. ›Bin ich hier sicher?‹, denkt er. ›Kann ich schlafen?‹ Er öffnet sein Bündel. Er breitet die Decke aus. Er isst von dem Brot und trinkt von dem Wasser. Noch etwas steckt in dem Bündel: zwei silberne Armreife. Sie gehören Rebekka.

»Segensdieb, Segensdieb!« Jakob hat sich hingelegt. Seinen Kopf hat er auf einen Stein gelegt. Er liegt auf dem Rücken und schaut in den Himmel. Schwarz ist der und stumm. ›Was habe ich gestohlen?‹, denkt er. Er tastet nach dem *Segensband*. Er spürt es nicht. ›Kann das sein? Kann es sein, dass ein gestohlener Segen gar nichts nützt?‹

»Hör zu, Jakob!« Vielleicht liegt Jakob noch wach. Vielleicht ist er auch längst eingeschlafen. Auf einmal ruft ihn eine Stimme. Auf einmal ist der Himmel hell. Er sieht etwas wie eine Leiter: Mit den Füßen steht sie auf der Erde. Und oben ragt sie in den Himmel. Jakob sieht *Wesen aus Licht*. Sie wandern auf und ab. Und oben, oben auf der Leiter: der HÖCHSTE, unbeschreiblich.

»Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks«, spricht der HÖCHSTE. »Und dein Gott, Jakob, bin ich auch. Zwischen dir und mir ist ein Band. Ich habe es Abraham gegeben. Abraham hat es Isaak gegeben. Du hast es dir genommen.«

Jakob senkt den Blick. ›Segensdieb, Segensdieb!‹

»Geh fort von hier, Jakob, du kannst nicht bleiben. Aber fürchte dich nicht: Ich gehe mit. Und ich bringe dich auch zurück. Wenn es Zeit ist.«

›Was soll aus mir werden?‹, denkt Jakob, als er am Morgen erwacht. »Gott weiß es«, sagt er. Und aus dem Stein, auf dem er geschlafen hat, macht er ein Denkmal für den HÖCHSTEN. Er nennt es *Bet-El*. Das heißt: *Gottes Haus*.

Genesis 28, 10-19

Die falsche Braut

»Wie gut ist dieses Land!«, ruft Jakob eines Mittags. Viele Tage ist er unterwegs gewesen. Jetzt ist er angekommen. Er hat einen Brunnen gefunden, den Brunnen vor der Stadt Haran. Da sind Frauen am Brunnen, junge Mädchen. Sie schöpfen Wasser.



Und da ist die eine: eine, die Jakob länger anschaut als alle anderen, eine, von der er seine Augen nicht lassen kann. Sie hat einen langen Zopf. Eine Locke fliegt frei. Sie hat ein helles Lachen. Und helle Augen wie Rebekka. Die anderen rufen sie Rahel.

Auf einmal weiß Jakob, wozu er Rebekkas Armreife mit sich trägt. Er zieht sie aus dem Bündel. Er hält sie dem Mädchen hin. »Für dich«, sagt er. Das Mädchen sieht ihn an und Jakob sieht, was sie denkt: »Keine Geschenke von Fremden!«

»Von Rebekka«, sagt er. »Ich suche Laban, meinen Onkel.« Da lächelt das Mädchen ihm zu. »Laban ist mein Vater«, sagt sie. »Rebekkas Sohn ist uns willkommen!«

»Da hab ich aber Glück«, denkt Jakob. Und dann sagt er es laut.

»Rahel, komm, komm mit!«, ruft Jakob jeden Morgen, wenn er mit Labans Herden auf die Weiden zieht. »Rahel, nur ein Stück!« Jakob arbeitet für Laban, seinen Onkel. Und dafür darf er bei ihm wohnen. Bei ihm und seinen Töchtern. Rahel ist die zweite. Und dann ist da noch Lea, die erste. Jakob hat Lea nicht angesehen. Jakob sieht immer nur Rahel.

Rahel trägt die Armreife, die Jakob ihr geschenkt hat. Und ihre Augen strahlen. »Ich will dich heiraten«, sagt Jakob eines Tages. Rahel lächelt ihm zu. »Was denkst du?«, fragt sie. »Will ich dich?« Da wird Jakob blass. »Etwa nicht, Rahel?« Rahel bricht in helles Lachen aus. »Natürlich will ich dich!«, ruft sie. »Wir müssen Vater fragen.«

»Rahel, komm, komm mit!«, ruft Jakob an seinem Hochzeitstag. Sieben Jahre hat Jakob für Laban gearbeitet. Sieben Jahre für Rahels Hand. Für Jakob ist die Arbeit nicht schwer gewesen, für Jakob ist die Zeit nicht lang geworden. So lieb hat er Rahel.



»Rahel, komm, komm mit! Dann sind wir endlich allein!« Die Braut folgt Jakob. Er hat ein Hochzeitszelt gebaut. Die Braut ist tief verschleiert. Er sieht nicht einmal ihre Augen. »So ist es Brauch«, sagt Laban, ihr Vater.

»Rahel, komm!« Erst am Morgen darf Jakob das Gesicht seiner Braut sehen. Da ist sie längst seine Frau. Langsam zieht er den Schleier von ihrem Gesicht. – Und schreit vor Wut! »Laban! Wo ist Laban? Ich bring ihn ...« Er spricht die Drohung nicht zu Ende. Das Band an seinem Handgelenk ist schwer.

Die Frau hinter dem Schleier ist Lea. Zu spät, zu spät sieht er sie an. Sie ist schon seine Frau. »Rahel!«, ruft Jakob. »Rahel, komm!« Da kommt sie angelaufen. Die Locke fliegt, die Augen blitzen. »Oh Jakob!«, ruft sie. »Lea! Seid ihr glücklich?« Jakob sieht sie wütend an. »Wie sollten wir!? Ich wollte dich!«

Hell klingt Rahels Lachen. »Und ich dich!«, sagt sie. »Jedoch so ist es Brauch: Erst heiratet die Erste, dann die Zweite.« Rahel hat einen Plan. »Du kannst zwei Frauen heiraten, Jakob. Das ist Brauch. Frag Vater: Dann gibt er dir auch mich.«

Genesis 29, 1–30

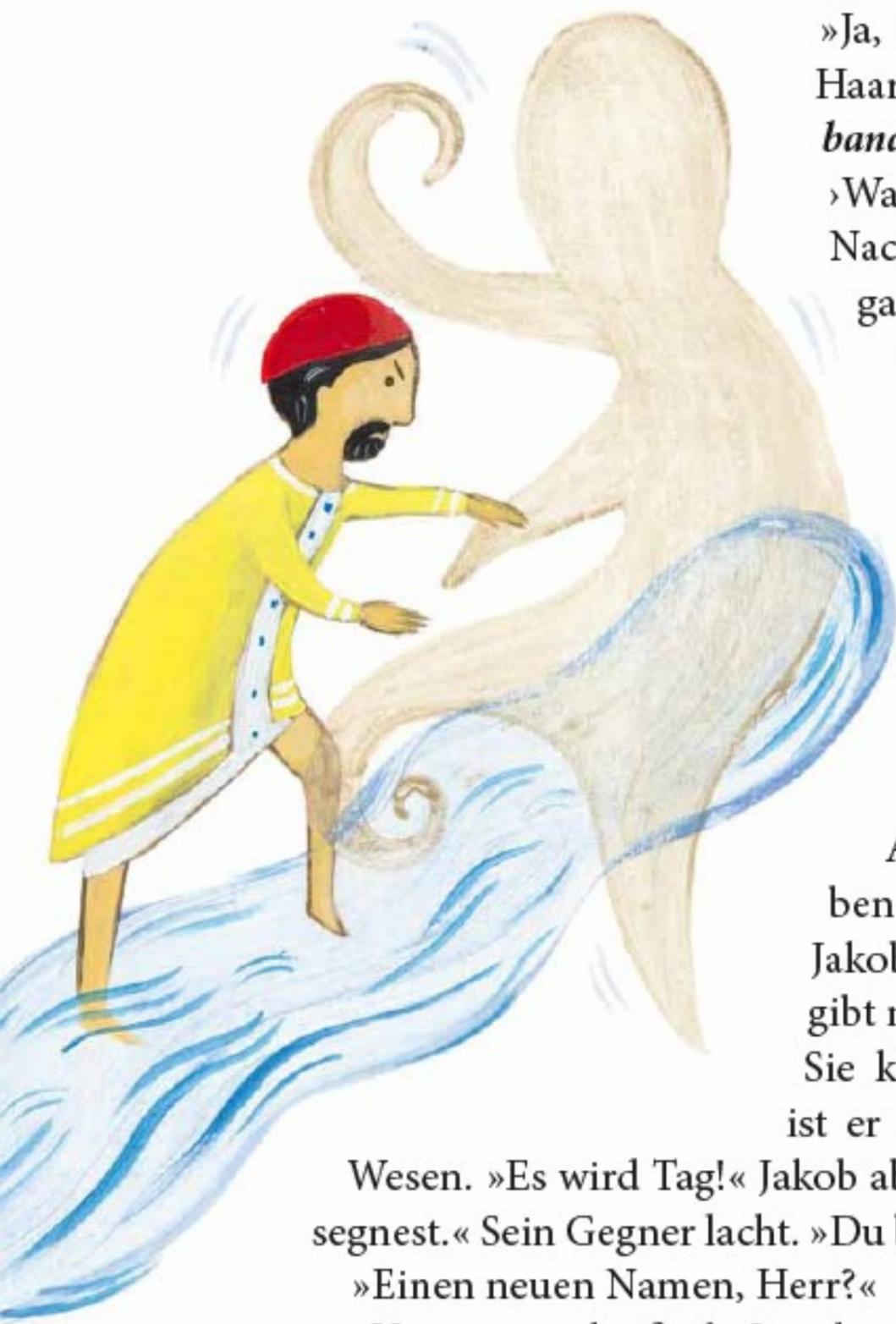
Das Ringen um den Segen

»Machst du dir Sorgen, Jakob?«, fragt Lea eines Abends. Sie sitzen am Feuer, umgeben von Herden. Jakob hat sie von Laban erworben. Sie zelten am Ufer des Flusses Jabbok. Am anderen Ufer liegt es: das *Gelobte Land*. Esau, Jakobs Bruder, lebt auch dort.

»Was wird mein Bruder tun?«, fragt Jakob. »Damals, als ich floh, war er mein Feind.« Lea berührt sein Handgelenk. »Das ist sehr lange her«, sagt sie. Zweimal sieben Jahre ist es her, seit Jakob zum Segensdieb wurde. Sieben Jahre hat er für Laban gearbeitet und Lea bekommen. Noch einmal sieben Jahre hat er gearbeitet für Rahel.

›Rahel, komm, komm, Rahel.«

Rahel kommt nicht mehr. Bei der Ankunft im Gelobten Land ist sie gestorben. Zwei Kinder hat sie geboren: Josef und Benjamin. Lea hat zehn Söhne. Und eine Tochter. Dina.



»Ja, das ist lange her«, sagt Jakob. Eine Locke von Rahels Haar trägt er am Handgelenk. Zusammen mit dem *Segensband*.

›Was soll aus uns werden?‹, denkt Jakob. Mitten in der Nacht ist er aufgestanden. Er ist hinunter zum Fluss gegangen. Mit den Füßen steht er im Wasser. Der Himmel über ihm ist schwarz und stumm.

Am Morgen wird Jakob Esau gegenüberstehen. ›Wir sind Zwillinge.‹ Jakob hat Boten vorausgeschickt, Boten mit reichen Geschenken. ›Was soll aus den Kindern werden, wenn Esau mich erschlägt?‹ Jakob tastet nach dem Segensband.

»Gestohlener Segen nützt nichts. Du musst ihn erringen.« Jakob hört eine Stimme. Aber niemand ist zu sehen. »Wer sagt das?«, ruft Jakob laut.

Auf einmal steht da ein Wesen aus Schatten, gleich neben ihm, im Fluss. Es hebt die Arme und greift Jakob an. Jakob weiß nicht, was geschieht. Jakob kämpft. Er ringt. Er gibt nicht auf.

Sie kämpfen bis zum Morgen. Jakob ist verletzt. Besiegt ist er noch nicht. »Nun lass mich gehen, Jakob«, sagt das

Wesen. »Es wird Tag!« Jakob aber hält fest. »Ich lasse dich nicht. Erst, wenn du mich segnest.« Sein Gegner lacht. »Du bist gesegnet, Jakob. Und höre: deinen neuen Namen.«

»Einen neuen Namen, Herr?«

»Von nun an heißt du Israel.«

»Israel, Herr?«

»Das heißt: Der mit Gott kämpfte und sich nicht geschlagen gab.«

Als die Sonne aufgeht, hinkt Jakob aus dem Fluss. Und Lea tritt an seine Seite. »Was soll aus uns werden, Jakob?«, fragt sie. »Gott weiß es«, sagt Jakob-Israel.

Im Licht des Tages

»O du mein Gott: Geh mit!« Schritt für Schritt geht Jakob-Israel durch den Fluss.

Lea und die Kinder, die Zelte und die Herden hat er zurückgelassen. Am anderen Ufer warten wilde Männer. Esaus Hirten sind es, viele. Sie haben Stecken und Schleudern zum Kampf.

Mitten im Fluss hebt Jakob den Blick. Auf einmal sieht er ihn, im Licht der Sonne: Esau. Da, zwischen seinen Hirten, da steht Jakobs Bruder. Er wartet. Er sieht ihm entgegen. Langsam geht Jakob-Israel weiter. »O mein Gott!«

Bis an den Rand des Wassers kommt Esau Jakob entgegen. Sein Gesicht glänzt in der Sonne. »Ich brauche deine Geschenke nicht, Jakob!«, ruft er plötzlich. »Aber, weißt du: Ich brauche einen Bruder!« Auf einmal ist Esau wie ein *Wesen aus Licht*.

Wild, wie er immer war, reißt Esau Jakob-Israel in seine Arme. »Esau!«, ruft Jakob-Israel matt. »Du bringst mich um!« Und dann lachen die Zwillinge, beide.

Genesis 33, 1-4.18-20





Wie Josef seiner Familie zum Segen wurde

Komm mit in Jakob-Israels Haus, in die große Familie des Mannes, der Segen gewonnen hat. Seine Lieblingsfrau aber hat er verloren.

Stell es dir vor: Zwölf Söhne hat Jakob. Stell es dir vor: zwölf Brüder. Und Dina.

Dina ist das einzige Mädchen. Josef ist der Lieblingssohn. Denn er ist Rahels Kind.

Zehn Söhnen gibt der Vater Arbeit. Seinem Sohn Josef gibt er Geschenke.

(Rahels zweiter Sohn, Benjamin, ist noch zu klein.)

Dina schaut zu. Dina kann alles erzählen ...

Der Lieblingssohn

»Träumer!« Sie rufen ihn immer Träumer! Es klingt nicht so, wie er es hören will. Es klingt, als ob sie ihn verachten. Er aber ist so stolz auf seine Träume. Seine Träume trösten ihn, wenn er traurig ist. Denn seine Mutter, Rahel, ist tot.

Er – das ist Josef, Jakobs Lieblingssohn.

Zehn Söhne sind älter und stärker. Und Lea, ihre Mutter, lebt. Lea ist auch meine Mutter. Ich bin Dina. Ich sehe zu. Ich sehe, wie die Wut wächst.

Josefs erster Traum war schlimm genug. »Ich sah im Traum Garben von geerntetem Getreide«, hat Josef gesagt. »Und eure Garben verneigten sich vor der, die in der Mitte stand. Und das war meine!«

Und dann der zweite Traum: »Ich sah im Traum die Sterne, den Mond und die Sonne«, hat Josef gesagt. »Und alle haben sich verneigt – vor mir!« Das hat sogar unseren Vater geärgert. Der Mond und die Sonne, das waren ja Mutter und er.

Das Dritte jetzt, das ist zu viel: Vater schenkt Josef einen bunten Mantel. Und meinen Brüdern nichts. Ich sehe Wut in ihren Augen. Sie können es nicht mehr ertragen. »Josef«, will ich sagen, »Josef, pass nur auf!«

»Josef!«, sagt unser Vater eines Tages. »Du hast einen Auftrag.« Ich atme auf. Endlich hat unser Vater auch einmal Arbeit für Josef. »Geh hinaus auf die fernen Weiden«, sagt Vater, »und sieh nach deinen Brüdern. Sie bleiben lange fort. Bring ihnen Brot und Wein.«

›Gut‹, denke ich noch. Ich sehe ihm nach. Da sehe ich es: Josef trägt den bunten Mantel! Ich habe den Kleinen an der Hand, Benjamin, Rahels letztes Kind. Und mein Schrei klingt leise: »Josef, nicht!«

»Jo!«, ruft der kleine Benjamin. »Jo-Jo!«

Genesis 37, 1-14

Im tiefen Loch

»Vater, machst du dir Sorgen um meine Brüder?«, frage ich Vater eines Abends. Sie sind schon lange fort. Ein Feuer brennt. Wir sitzen draußen. In Jakobs Arm schläft Benjamin. Und Lea, meine Mutter, näht. »Um Josef«, sagt Jakob-Israel. »Er war noch nie so lange fort.«

Auf einmal wird die Nacht zum Tag. Zehn Brüder kehren heim. Ich laufe ihnen entgegen. Ich umarme sie und küsse sie. Ich sehe sie gern. »Willkommen!«, ruft Lea. »Willkommen zu Hause!« Mein Vater aber fragt nur eines: »Wo ist Josef, euer Bruder?«

Mein dritter Bruder, Levi, antwortet kühl: »Bin ich denn seine Kinderfrau?« Mein zweiter Bruder, Simeon, tritt vor. »Vater, sieh, was wir gefunden haben!« Er zeigt einen Fetzen Stoff. Es ist ein bunter Stoff und er ist zerrissen und blutig.

»Josef!«, schreit Jakob. »O mein Sohn Josef!« Er hat den Stoff erkannt. Das ist einmal Josefs Mantel gewesen. »Ein wildes Tier hat ihn zerrissen«, sagen meine Brüder. Benjamin weint. Und Vater auch. ›Rahel, komm, komm, Rahel ...‹

Ich aber sehe Ruben, meinen ersten Bruder, an. ›Da

